

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 229 (1950)

**Artikel:** Die Melioration der Rheinebene  
**Autor:** Gabathuler, J.J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375407>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Windschutzstreifen am Kesselbach

## Die Melioration der Rheinebene

Von J. J. Gabathuler, Regierungsrat. Illustrationen von der Bauleitung in Altstätten.

### Vom Rheintal und der Rheinnot

Das Rheintal ist, geologisch betrachtet, ein junges Gebilde. Einst reichte der Bodensee hinauf bis in die Gegend von Oberriet, ja vielleicht sogar bis nach Chur oder Reichenau. Im Verlaufe von langen Zeiträumen wurde dieser See durch das Geschiebe des Rheins und seiner Zuflüsse ausgefüllt. Bei der Verlandung entstanden Binnenseen, die unter Mitwirkung einer üppigen Vegetation von Wasser- und Sumpfpflanzen nach und nach ebenfalls verlandeten. Mächtige Torflager entstanden, in ihrer Schichtenlage gelegentlich mit Rheinletten oder Ton durchsetzt. So entstand die Rheinebene. Die Verlandung geht weiter. Der Rhein transportiert jedes Jahr annähernd drei Millionen Kubikmeter Kies, Sand und Schlamm in den Bodensee. Im Delta des Fußacher-Durchstiches sind seit dessen Eröffnung im Jahre 1902 140 Hektaren Neuland entstanden. Der Bodensee wurde infolge dieser Verlandung in den letzten Jahren jedes Jahr um vier Hektaren kleiner; die Rheinebene wird entsprechend größer.

Die st. gallische Rheinebene zwischen dem Bodensee und der Sardisbrücke mißt 17 600 Hektaren. Diese mächtige Talebene macht einen Viertel der Kulturläche (ohne Wald und Alpen) des Kantons St. Gallen aus. Sie ist größer als die Kulturläche in verschiedenen andern Kantonen. Das st. gallische Rheintal hat in seiner Gesamtheit eine Bedeutung, die wirtschaftlich und für die Lebensmittelversorgung des ganzen Schweizerlandes ins Gewicht fällt; dies um so mehr, weil auch die klimatischen Voraussetzungen für eine ausgezeichnete Fruchtbarkeit des Gebietes vorhanden sind. Die jährliche Niederschlagsmenge schwankt zwischen 1000 und 1300 Millimeter. Das Rheintal ist ein warmes Föhntal mit langer Vegetationszeit. Der Bodensee reguliert bis weit

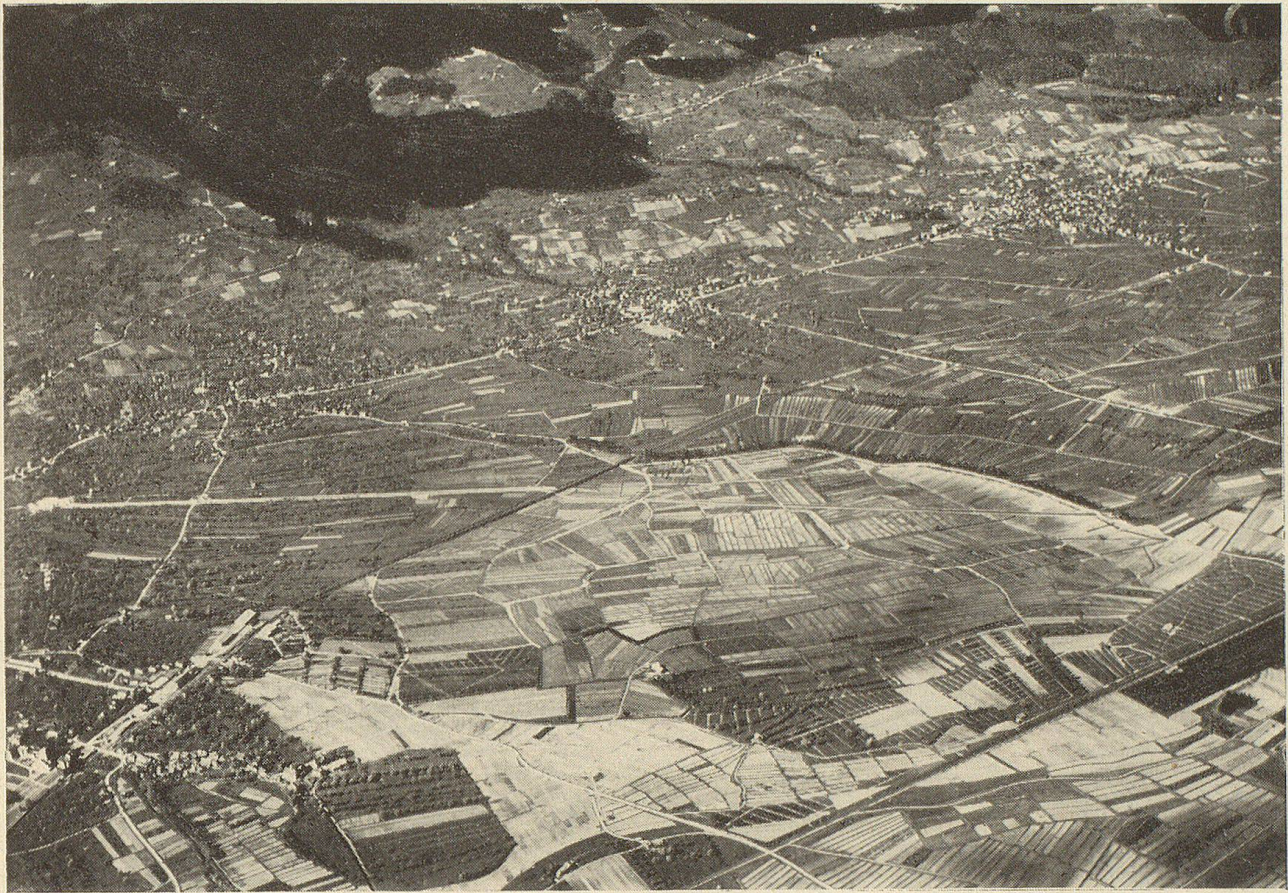
hinauf Temperatur und Luftfeuchtigkeit. Gut gepflegte Nebberge am Hang mit Weinqualitäten, wie „Altstätter Forst“ und „Bernecker“, zeugen für das gute Wein-klima. Diese Feststellung wird bestätigt durch den üppig wachsenden Mais in der Ebene.

Der Rhein, dieser wilde Strom, beherrschte früher das Tal in seiner ganzen Breite. Er wechselte oft seinen Lauf. Die Menschen fürchteten sich vor dem unberechenbaren Gesellen. Sie bauten ihre Siedlungen am Bergfuß und an einzelnen erhöhten Stellen in der weiten Ebene, so in Montlingen, Kriesern und im Hof Haslach - dem jetzigen Widnau. Die Bewohner des Tales begannen sich gegen den Wildstrom zu wehren. Sie bauten Wuhrköpfe und verbanden diese mit zusammenhängenden Leitwerken. Aber ihre Kräfte reichten nicht aus gegen die mächtigen Naturgewalten.

Die Rheinnot war der Schrecken des Tales, bis mit großen öffentlichen Mitteln der Kampf gegen die wilden Naturgewalten, welche dieses wertvolle Tal entwerteten, aufgenommen wurde. Aber auch die öffentliche Hilfe hatte besondere Schwierigkeiten. Der Rhein ist ein Grenzstrom. An ihm ist auch der rechtsseitige Nachbar, früher die österreichisch-ungarische Monarchie, jetzt die Republik Osterreich interessiert. Ohne das Einverständnis dieses Nachbarn war eine durchgreifende Hilfe nicht möglich. Diese Hilfe kam, als die beiden Uferstaaten sich auf die Erstellung eines durchgehenden, starken Leitwerkes auf der ganzen Länge des Flußlaufes einigten. Die Rheinkorrektion wurde Tatsache.

### Rheinkorrektion und Rheinregulierung

In den Jahren 1861 bis 1871 entstand das große Werk. Seine Vollendung wurde durch das Hochwasser vom 28. September 1868 stark gestört; das Rheintal



Fliegeraufnahme Melioration Rheinebene mit den Ortschaften Altstätten (links unten), Lüchingen, Marbach, Rebstein

erlitt damals zwischen Ragaz und Bodensee durch Damnbrüche schweren Schaden. Die Erinnerung an die schreckliche Rheinnot von 1868 ist in der Überlieferung des Rheintalervolkes bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben. Drei Jahre später stellte sich nochmals ein verheerendes Hochwasser ein. Seit 1871 jedoch blieb das st. gallische Rheintal in seiner ganzen Strecke von Rheineinbrüchen verschont. Die Bauwerke der 1860er Jahre hatten wohl für einmal die Überschwemmungsgefahr gebannt. Leider war die Sicherung keine dauernde. Weitere große Summen mußten seither aufgewendet werden. Eine neue, große gemeinsame Anstrengung vollbrachten die beiden Uferstaaten mit der Ausführung der Rheinregulierung, umfassend den Fußacher- und den Diepoldsauer-Durchstich, und die Normalisierung der Zwischenstrecke zwischen beiden Durchstichen.

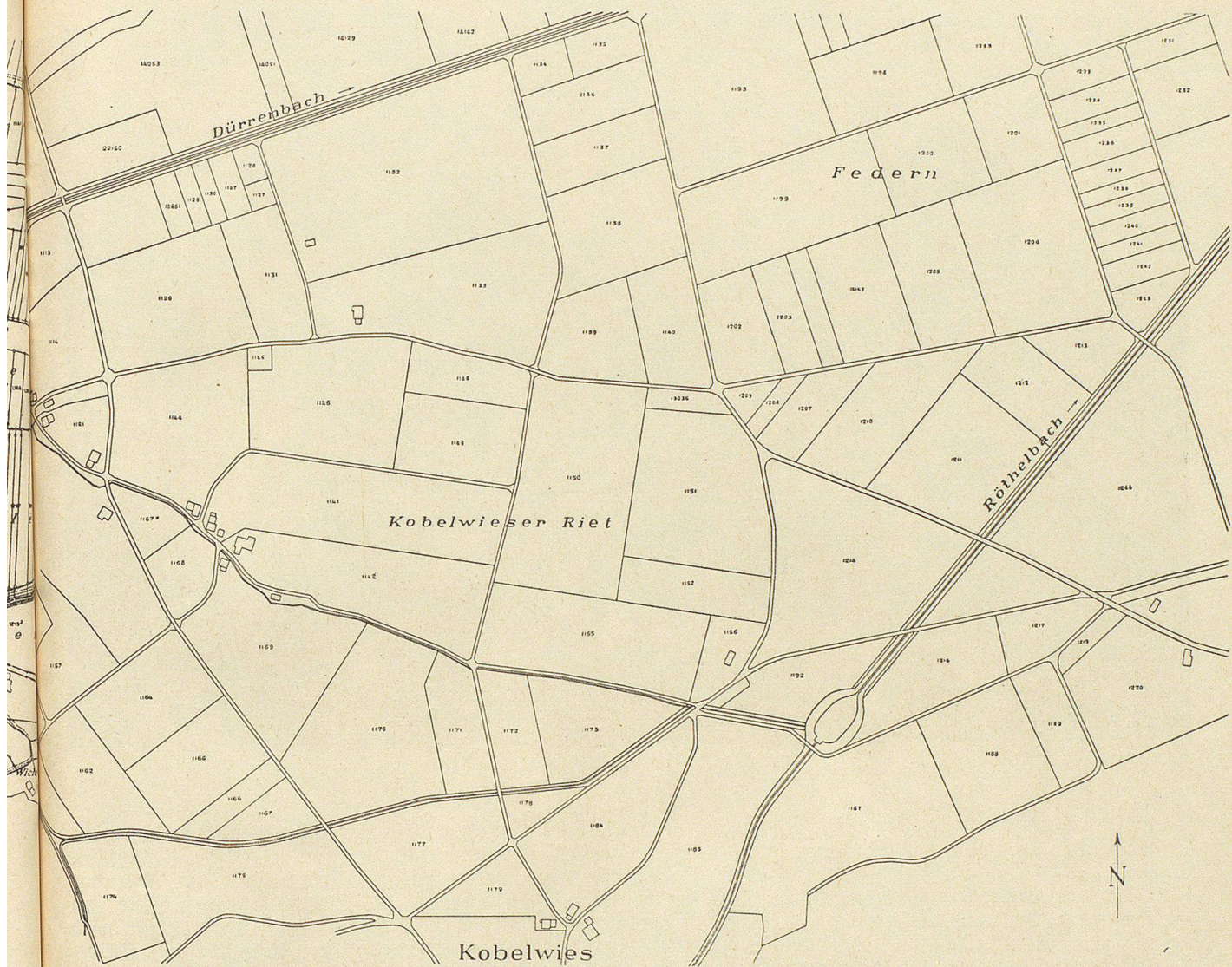
Trotzdem bleibt der Rhein solange eine Gefahr, bis durch weitgehende Verbauung und Aufforstung im Einzugsgebiet der Zuflüsse in Graubünden und im Vorarlberg die Geschiebezufuhr stark abgenommen haben wird. Die Bauwerke erfordern zudem dauernd sorgfältige Überwachung und fachmännischen Unterhalt. Ein gut durchorganisierte Melde- und Wasserwehrdienst von Reichenau bis zum Bodensee tut das Weitere, um schlimme Überraschungen zu verhindern.

Wie ein Alpdruck lastet die Tatsache auf der Bevölkerung des ganzen Rheintals von Trübbach bis Au, daß das Rheinbett sich Jahr für Jahr erhöht. Bei Buchs und im Diepoldsauer-Durchstich hat es schon einen gefährlichen Stand erreicht. Neue große und teure Werke werden notwendig zur Sicherung der rheintalischen Dörfer und des wertvollen Kulturlandes. In Zusammenarbeit der Eidgenossenschaft, der Kantone und des Grundbesitzes des Gebietes muß die endgültige Sicherung des Rheintals vor den Gefahren des Rheins gelingen.

#### Die Binnenkanäle als Voraussetzung für Bodenkultur und Besiedlung

Besonders wertvoll für die Besiedlung und die Verbesserung der Landwirtschaft im Rheintal war die Erstellung der beiden Binnenkanäle zwischen Trübbach und St. Margrethen. Die Zusammenfassung des von den Berghängen zufließenden Wassers in den beiden Binnenkanälen schuf die Voraussetzung zur Schließung einer Anzahl gefährlicher Lücken im Rheindamm. Zugleich sind diese Binnenkanäle die Voraussetzung für die Detail-Entwässerung der Rheinebene. In den Jahren 1882-84 wurde der Werdenberger Binnenkanal gebaut. Im Bezirk Werdenberg ist das Meliorationswerk fast vollendet. Es nahm seinen Anfang mit





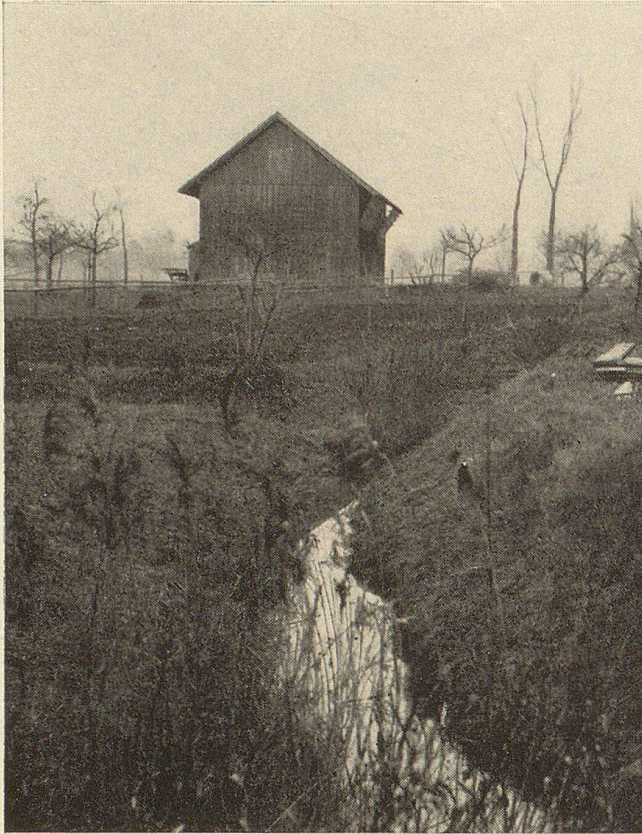
Ausschnitt aus dem Neuzuteilungsplan (Maßstab 1:10 000)

begrenzt. Im Osten bildet die Landesgrenze auch die Grenze des Meliorationsgebietes. Die Fläche beträgt 6560 Hektaren. Über das Talgebiet hinaus greifen die Meliorationsarbeiten hinaus in die Wildbäche, welche von den Berghängen herkommend, in das Meliorationsgebiet eintreten. Die Melioration hat folgende Aufgaben:

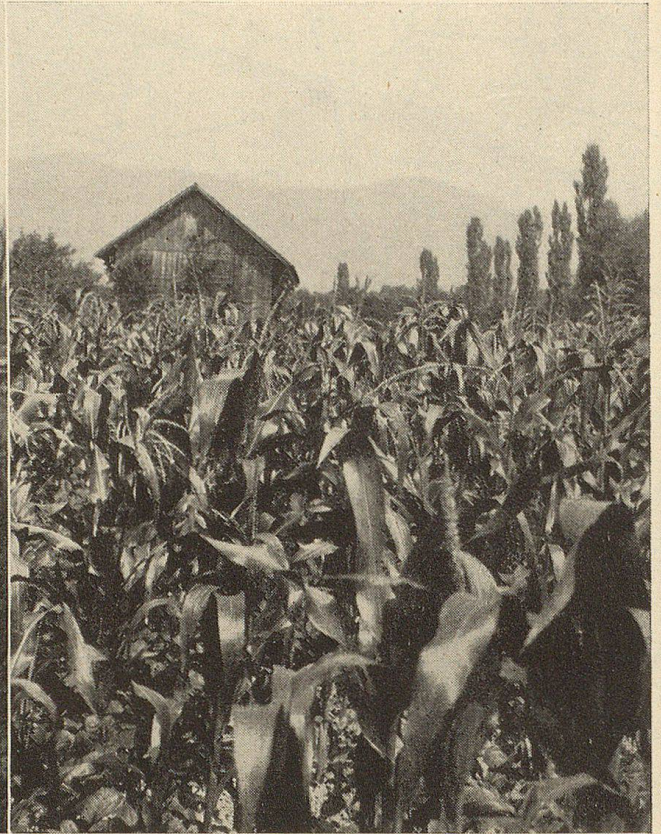
1. Das ganze große Gebiet, eingeschlossen das Eisenriet, soll so weit entwässert werden, daß jede für die betreffende Bodenart geeignete Kultur angebaut werden kann. Verschiedene große Kanäle waren schon vor Inangriffnahme dieses Werkes vorhanden. Weitere Kanäle mit einer Länge von zirka 90 Km. müssen erstellt werden. Große Flächen werden außerdem mit Drainagen trocken gelegt, weil der Boden in ausgedehnten Gebieten entweder aus schwerem Lehm oder Ton oder dann aus undurchlässigem Torf besteht. Im Voranschlag ist mit einer zu entwässernden Fläche von 4000 Hektaren

gerechnet worden. Im Torfgebiet ist die Drainage besonders schwierig, weil sich der Boden nach der Entwässerung stark setzt. Die Tonröhren werden unter solchen Verhältnissen in ihrer Lage durch eine Bretterunterlage gesichert; oder man verwendet Holzkasten-Drainagen, die gegen das ungleichmäßige Setzen des Bodens weniger empfindlich sind. Bis Ende 1948 sind 1473 Hektaren durch Drainagen trockengelegt worden.

2. Die zweite Voraussetzung für eine gute Bewirtschaftung ist ein praktisches, solides Wegenetz. Wohl sind alte Wege vorhanden. Viele derselben sind im Laufe der Zeit ohne Rücksicht auf die Grundbesitzverhältnisse entstanden und auch in ihrer Bauart vielfach ungenügend. Der Bauvoranschlag sah die Neuerstellung guter Wege in einer Länge von 185 Kilometer vor; eine noch größere Strecke bestehender Wege muß verbessert werden. Im südlichen Teil des Meliorationsgebietes sind schon 115 Kilometer neue Wege ausgeführt oder im



Vor der Melioration



Nach der Melioration

Bau. Die Bevölkerung ist sehr erfreut über das neue Wegnetz mit den guten, günstig angelegten Ausfallstraßen aus den Dörfern.

3. Die allerwichtigste und dornenvollste Aufgabe ist die Güterzusammenlegung. Der Zweck ist ein mehrfacher: Die Verminderung der Parzellenzahl, günstigere Grundstückformen und günstigere Lage zu den Wirtschaftsgebäuden. Noch nie ist in der Schweiz auf einmal ein so großes Gebiet zusammengelegt worden wie hier. Um die Übersicht nicht zu verlieren, mußte das Meliorationsgebiet unterteilt werden. Die Güterzusammenlegung im südlichen Gebietsteil steht vor dem Abschluß. Zuerst wurde der Boden durch eine neutrale Schätzungskommission geschätzt (bonitiert). Die Bonitierung erfolgt nach Wertklassen. Jeder Grundeigentümer bekommt für seinen Boden im Meliorationsgebiet einen Geldanspruch, für den ihm, oft an ganz anderer Stelle, nach den eingangs genannten Gesichtspunkten, der neue Grundbesitz zugeteilt wird. An Wunschtagen haben eine große Anzahl Bauern ihre besondern Wünsche für die Neuzuteilung dem Geometer bekanntzugeben. Auf diese Wünsche wird so weit als möglich Rücksicht genommen. Weil die Wünsche der Grundeigentümer, besonders derjenigen in den Dörfern, sich oft überschneiden und weil auch Wünsche geäußert werden, die dem fortschrittlichen Zweck der Güterzusammenlegung widersprechen würden, kann nur ein Teil der Wünsche be-

rücksichtigt werden. Die Grundeigentümer haben Gelegenheit, in einem einfachen, für sie kostenlosen Rekursverfahren, unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte, gegen die Bewertung des Bodens und gegen die Zuteilung Stellung zu nehmen. In analoger Weise wird auch beim Eigentumswechsel von Bäumen und Weideställen vorgegangen.

Der Grundbesitz in der Rheinebene ist sehr stark parzelliert. 4173 Grundeigentümer besitzen 16 566 Parzellen. Dabei sind die Ortsgemeinden und Rhoden, welche den dritten Teil des Meliorationsgebietes besitzen, nur mit 1223 Parzellen (Katastrernummern) gerechnet. Die Zahl der alten Bewirtschaftungsparzellen, eingeschlossen die Bürgerteile der Ortsgemeinden und Rhoden, dürfte ungefähr 28 000 betragen. Ein Teil des Grundbesitzes liegt außerhalb der eigenen Wohngemeinde der Grundeigentümer. So besitzt die Gemeinde Bernegg einen Teil ihres Grundbesitzes in 8½ Kilometer Entfernung im Eisenriet; Eichberg solchen ungefähr gleich weit entfernt in der Nähe von Kriesern. Den Grundbesitz zwischen den Gemeinden abzutauschen, war eine erste Aufgabe der Geometer. In den Gemeinden Oberriet, Eichberg und Altstätten ist die Zuteilung im vergangenen Herbst und Winter erfolgt. Die Zahl der Parzellen im alten Bestand von 8881 konnte im neuen Bestand auf 3260 reduziert werden. Außerdem wechseln 20 000 Obstbäume den Besitzer. Mit großem Eifer haben sich die Grundeigen-



«Segen ist der Mühe Preis.» Reiche Getreideernte auf melioriertem Boden

tümer daran gemacht, um auf ihrem neuen Besitz den Boden zu verbessern. Weite Flächen sind gepflügt worden. Auch werden die vielen überflüssig gewordenen Entwässerungsgräben zugedeckt; entweder mit Erde aufgefüllt, zugespült oder, wenn es große Flußgräben sind, mit dem schweren amerikanischen Bulldozer eingeebnet.

Die Güterzusammenlegung wird auch im Restgebiet von rund 3000 Hektaren, das aus Teilen von sieben Gemeinden zusammengesetzt ist, durchgeführt, sobald die Kanäle erstellt sind.

4. In einem Gebiete, das allseits mehr als 2 Kilometer von den Dörfern entfernt ist, entstehen im Sommer 1949 mindestens sechs neue Bauernhöfe. Diese Landwirte haben auf ihren Grundbesitz in den Dörfern verzichtet und sich entschlossen, im weiten Feld auf 8 bis 11 Hektaren großen, bisher wenig intensiv bewirtschafteten Grundstücken eine neue Existenz zu gründen. Die Versorgung dieser Betriebe mit Trinkwasser und Elektrizität ist durch das Meliorationsunternehmen gesichert worden.

Außerdem haben vier Ortsgemeinden auf ihrem abgelegenen Besitz Weideställe errichtet, um dort in inten-

sivem Weidebetrieb ihren Viehbestand im Frühjahr und Herbst und zum Teil auch während des Sommers, vorzuzubringen und zu ernähren.

Im Zuge der Güterzusammenlegung haben einzelne Ortsgemeinden eine vollständige Neueinteilung ihres Grundbesitzes vorgenommen nach dem Grundsatz, daß der Boden vorab den selbst bewirtschaftenden Bürgern, und zwar an einem Stück, zugeteilt werde.

5. Neu ist in der Rheinebene die Planung eines wirksamen Windschutzes. Zuerst wurden die klimatischen Verhältnisse auf sechs besonders für diesen Zweck eingerichteten Wetterstationen genau beobachtet. Dabei war die Windbeobachtung besonders wichtig. Windrichtung, Windstärke und zeitliches Auftreten besonders starker, schädlicher Winde wurden registriert.

Durch tüchtige Wissenschaftler wurden, erstmals mit großer Planmäßigkeit und Gründlichkeit, Windwirkung und Windschutz untersucht. Die Ergebnisse finden ihre fruchtbare Verwertung in den schon ausgeführten, teils erst noch auszuführenden Windschutzanlagen, die den Kanälen und Straßen entlang erstellt werden.

Damit bei der Güterzusammenlegung der schon vor-

handene Windschutz nicht untergeht, wurde ein Baum-  
schlagverbot im ganzen Meliorationsgebiet er-  
lassen. Bäume, welche den Eigentümer wechseln, wer-  
den geschätzt und dem bisherigen Eigentümer vergütet.  
So konnten an einigen alten Bachläufen vorhandene  
wertvolle Windschutzstreifen erhalten bleiben, während  
radikales Abholzen für die landwirtschaftlichen Kulturen  
und für die Siedlungen auf lange Zeit hinaus von  
großem Nachteil gewesen wäre. Eine sorgfältige Aus-  
wahl der Holzarten bei Neupflanzungen sichert für die  
Zukunft einen wirksamen Windschutz. In speziell für  
diesen Zweck angelegten Pflanzschulen werden die not-  
wendigen Jungbäume gezogen. Damit leistet die Melio-  
ration auch einen Beitrag zur Belebung und Verschöne-  
rung der rheintalischen Landschaft.

Die Entwässerung und Neueinteilung des Grund-  
besitzes in der Rheinebene wird auf die künftige Be-  
wirtschaftung umwälzende Wirkung haben. Die recht-  
eckigen, durch Wege erschlossenen Grundstücke bieten  
beste Voraussetzungen für den Ackerbau. Getreide,  
Mais, Kartoffeln und Gemüse, vielleicht später auch  
Zuckerrüben, werden auf vielen Feldern wachsen, wo  
früher nur Streue oder schlechtes Roggheu geerntet wer-  
den konnte. Die arbeitssparenden Zuggeräte werden weit-  
gehend die unwirtschaftliche Spaten- und Hackarbeit er-  
setzen. Dazu braucht es im Kleinbetrieb keine Traktoren.  
Pferd, Ochse und Kuh sind die empfehlenswertesten Zug-  
kräfte. Die richtige Verwendung einfacher Hilfsmittel  
erleichtert das Los der Frauen und Männer, die sich bis-  
her mit der Bewirtschaftung ihrer zerstreut gelegenen,  
weit entfernten Grundstücke, oft mit geringem finan-  
ziellem Erfolg, abgemüht haben. Schon nach einem  
halben Jahrzehnt wird die einst öde und langweilige  
Ebene zwischen Hirschenprung und Helsberg kaum mehr  
zu erkennen sein.

In einer eindrucksvollen Volksabstimmung vom 20.  
Dezember 1941 hat das St. Galler Volk die Melio-  
ration der Rheinebene beschlossen und gleichzeitig auch  
den großen Beitrag des Kantons an die Kosten be-  
willigt. Die eidg. Räte haben den Bundesbeitrag ein-  
stimmig beschlossen. Dem landwirtschaftlichen Fortschritt  
wurde mit diesen Beschlüssen der Weg bereitet. Aus  
eigener Kraft allein hätten die Rheintaler dieses große  
Werk nicht ausführen können. Bund und Kanton Sankt  
Gallen sind ihnen großzügig zu Hilfe gekommen. Die  
Eidgenossenschaft leistet an die zu 25 Millionen Franken  
veranschlagten Baukosten 60 % = 15 Millionen, der  
Kanton 25 % = 6,25 Millionen. Vom Rest werden  
die politischen Gemeinden voraussichtlich noch die Hälfte  
übernehmen.

Seit der Inangriffnahme des Werkes leisten die Ge-  
meinden und Grundeigentümer zusammen jährlich vor-  
schußweise Beiträge von einer halben Million Franken.  
Eine große Anzahl Grundeigentümer leisten ihren An-  
teil während des Winters in Form von Arbeit.

Mit der Parole „Für Brot und Arbeit“ haben die  
Freunde der Melioration in der schweren Zeit des Jahres  
1941, mitten im Krieg, für die Melioration der Rhein-  
ebene geworben. Der Ruf nach Brot wurde damals  
besser verstanden, als derjenige nach Arbeit. Jetzt redet  
man wieder von Arbeitslosigkeit. Die Bauarbeiten bie-

ten in den nächsten Jahren noch für viele Hände Be-  
schäftigung. Aber der größte Arbeitsgewinn ist die  
dauernde Beschäftigung der Bauernfamilien auf dem  
kleinen, aber verbesserten und zusammengelegten Grund-  
besitz. Wir sehen das Werk wachsen. Mit jedem Jahr  
wandeln sich Aussehen und Bewirtschaftung von Hun-  
derten von Hektaren. Die neue rheintalische Landwirt-  
schaft wird auch zu einem Rückhalt werden für die  
Industriebevölkerung. So wird die Melioration der  
Rheinebene zum Segen nicht nur für die Bauern, son-  
der für das gesamte werktätige Volk.

## Parfen verboten!

Bünzli will eine Zigarre rauchen. Aber er hat sein  
Etui nicht bei sich. Er hält also mit seinem Auto vor  
dem Zigarrenladen am Marktplatz, steigt aus, wartet  
bis alle Leute, die vor ihm im Laden waren, bedient  
sind, kauft Zigarren und geht zur Tür. Da sieht er,  
wie ein Polizist neben seinem Wagen wartet.

„Donnerwetter“, erschrickt Bünzli, „das kostet 20  
Franken“; denn das Parken ist hier verboten und die  
Polizei hat ihre Strafgeleider sündhaft hochgeschraubt.  
Aber Bünzli hat keine Lust, 20 Franken zu bezahlen.  
„Haben Sie ein Telephon?“, fragt er den Zigarren-  
verkäufer.

„Jawohl“, sagt er, „bitte hier!“

Und Bünzli telephoniert an die Polizei.

„Hallo!“ ruft er, „hier Bünzli. Mein Wagen S.G.  
2450 ist mir vom Parkplatz Waghauß gestohlen worden.  
Wissen Sie etwas davon?“

„Einen Augenblick“, sagt der Mann auf der Polizei.  
Und nach einer Weile ruft er zurück: „Der Wagen ist  
bereits gesichert und steht vor dem Hause Marktplatz  
Nr. 15. Wenn Sie Ihre Papiere bei sich haben, können  
Sie ihn gleich dort abholen.“

„Danke“, sagt Bünzli und hängt an. Und während  
er sein Telephongespräch bezahlt, sieht er, wie draußen  
ein Polizist angerabelt kommt und dem Mann, der  
neben dem Auto wartet, eine Anweisung gibt. Bünzli  
geht auf die Straße und zeigt dem Polizeimann seine  
Papiere.

„Da haben Sie aber Glück gehabt“, sagt der.

„Jawohl“, nickt Bünzli, „da habe ich allerhand Glück  
gehabt.“

## An die Astronomen

Schwäzlet mir nicht soviel von Nebelflecken und Sonnen!  
Ist die Natur nur groß, weil sie zu zählen euch gibt?  
Euer Gegenstand ist der erhabenste freilich im Raume;  
Aber, Freunde, im Raum wohnt das Erhabene nicht.

(Friedr. von Schiller.)

## Wissenschaft

Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem  
andern eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt.  
(Goethe.)